

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 33 (1915)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweiz.
Armenerziehervereins am 14. Mai 1914 in Olten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des schweiz. Armenerziehervereins

am 14. Mai 1914 in Olten.

Ein neblig-trüber Tag war angebrochen. Es war fast zum Frösteln. Die vielgepriesene Maiensonne und das sanfte Mailüfterl waren nirgends zu entdecken. Und solches Wetter sollte den Hintergrund abgeben für eine frohe Tagung des Schweizerischen Armenerziehervereins? Ist doch bekanntlich ein heiterer Tag mit strahlendem Himmelsblau nicht der geringste Werber für einen solchen Anlaß. Man mußte sich schon sagen, daß da nur Mitglieder erscheinen werden, welche eine große, Hindernisse besiegende Liebe für den Verein an den Tag legten. In der Tat war das Häuflein der Getreuen im Verhältnis zu anderen Zusammenkünften erschreckend klein, und wenn andere Mal das Heer der Gäste nach Hunderten zählte, mögen es diesmal nicht viel über 50 gewesen sein. Umsonst warteten ihrer Etliche im Bahnhof in Olten die Ankunft der Züge von Ost und West ab. Das doppelt geöffnete Haus des Bahnwagens spie nur eine spärliche Zahl von bekannten Gesichtern aus. Da nützte das größte Lob auf Olten als günstig gelegener Verkehrszentrale nichts. Die Mannen wollten und wollten nicht kommen, und schließlich mußte man sich mit der trüben Tatsache abfinden, daß man viele sehen konnte, die nicht da waren und einfach nicht kamen. Wo hat es gefehlt? War wirklich das melancholische Wetter der Sündenbock? Oder war es das Duster des Weltkrieges, das, noch mehr als die Witterung, die Freunde entmutigte, diesmal mitzumachen? Der Aktuar darf hier gewiß aus der Schule veraten, daß der Vorstand den Gedanken erwog, für dieses Jahr die Zusammenkunft ganz fallen zu lassen. Und warum tat er es doch nicht? Abgesehen davon, daß die Statuten eine Versammlung jedes Jahr vorschreiben, brachte es der Vorstand doch nicht übers Herz, von sich aus die Zusammenkunft ausfallen zu lassen. Just in solch trüben Tagen ist

ein Zusammenschluß, ein Sich-Aussprechen, ein gegenseitiges Sich-Stärken, ein tröstliches Ermuntern gegenseitig am Platz. Unser Verein soll nicht nur für die frohen Zeiten, sondern auch für die Tage, die einem nicht gefallen, für diese ganz besonders, ein Hort, ein Refugium sein. Dieses Moment haben sicher viele Mitglieder zu wenig erwogen, sonst wären sie gekommen, ihnen und uns zur Freude und zum Trost. Oder nahmen sie Anstoß an der Dürftigkeit des Programmes? Fehlten ihnen die berühmten Größen ersten Ranges als Referenten, fehlten die so überaus beliebten Anstaltsbesuche? Es ist wohl möglich, daß die Lockspeise etwas unscheinbar aussah diesmal, der Vorstand wird sich's merken. Es kam auch während der Verhandlung der Gedanke zur Aussprache, daß für dieses Jahr die eintägige Versammlung allerdings am Platze sei, daß hingegen für ein ander Mal, wenn hoffentlich wieder friedlichere Zeiten eingekehrt seien, die zweitägige Versammlung wieder Usus werden müsse.

Als trotz dutzendmaligem Abschreiten des Bahnhofperrons Olten die Schar der Armenväter und -mütter sich nicht mehren wollte, ging man daran, die anwesenden Gäste sauber zusammenzulesen. Es war halb elf Uhr, als der Präsident, Herr Pfarrer Fichter, im Saal des Hotels Schweizerhof mit einer eindrucksvollen Eröffnungsrede den Beginn der Verhandlungen einleitete. Andächtig, in Stühlen um ihn gruppiert, lauschte die Schar dessen Worten, während heimelig im Rücken der Zuhörer die gedeckten Tische daran erinnerten, daß nach geistigem Genuß leibliche Erquickung winke. Gegenwärtig ist das Feldgrau Mode, und es scheint, daß dasselbe auch auf unseren Verein abgefärbt habe; denn die meisten der Anwesenden, hübsche Ausnahmen abgerechnet, prangten im grauen Haupt. So hatten wir also zum mindesten eine ehrwürdige Versammlung beieinander. Die Alten im Großen und Ganzen also waren es, welche die Stange hielten, die Alten, die doch in Wort und Tat noch so voll Jugend steckten. Ihnen sei ein besonderer Kranz gewunden. Und Du, Jungwelt in der Armenerziehung, merke Dir's und marschiere das nächste Mal anders auf, sonst beschämen Dich die „Veteranen“. Ja, das ist auch wieder so eine für den Armenerzieherverein neugestempelte Ehrenstufe; aber ich will nicht vorgreifen.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten fiel diesmal absichtlich kürzer aus als sonst, da nach den Verhandlungen in Bern

Stimmen laut wurden, welche kürzere Fassung verlangten. So mußten denn die Toten dran glauben, und schonungslos, ob hoch oder niedrig, wurden im Nekrolog nur jeweils einige charakteristische Momente hervorgehoben. So war die Angelegenheit der Eröffnungsrede in einer halben Stunde erledigt, und damit war für eine Stunde allgemeiner Diskussion, wie sie mehrfach gewünscht worden war, Raum geschaffen. In der Tat meldeten sich eine ganze Anzahl Redner zum Wort, und wenn auch nicht jedes Votum sich logisch demjenigen des Vorredners anpaßte und mancher Gedankenseitensprung mitunterlief, was tat's! Es war ergötzlich, zuzuhören. Es wurden des Herzens Gedanken offenbar, und manches gute Wort ist gefallen. Der eine nimmt den angefochtenen Herrn Präsidenten in Schutz und findet, daß ihm die Eröffnungsrede mit den darin erwähnten Wechseln und Vorkommnissen aus der Anstaltswelt immer eine der interessantesten Nummern des Programms sei und er nichts gekürzt wissen möchte. Ein vermittelnder Vorschlag geht dahin, daß sich die Eröffnungsrede in ihrer Länge jeweils nach der zur Verfügung stehenden Zeit und nach den übrigen Traktanden richten möge. Da die diesmalige Rede als gar zu knapp empfunden wurde, verspricht das Präsidium, im gedruckten Jahresbericht die Nekrologe etwas ausführlicher darzustellen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Lebensläufe für die Überlebenden immer sehr lehrreich seien, während etliche sich allerdings für ihre Person einen Nekrolog bei Lebenszeit verbitten. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß, wenn die Mitgliederzahl des Vereins nicht noch mehr zurück gehen solle, es nötig sei, für ihn im Land herum Propaganda zu machen. Über den Ort der nächstjährigen Zusammenkunft kann nichts Bestimmtes ausgemacht werden, da keine Einladung vorliegt. Es wird Herisau, Neuhof-Brugg und das Bündnerland erwähnt, im Übrigen die Entscheidung dem Vorstand überlassen. Mehrfach wurde an den Vorstand im Lauf des Kriegsjahres die Zumutung gestellt, mit einem Dispensgesuch für die Armenerzieher an das Militärdepartement zu gelangen. Da sich der Vorstand aber zum Voraus der Aussichtslosigkeit eines solchen Schrittes bewußt war, unterließ er denselben, es den einzelnen Anstaltskommissionen überlassend, von sich aus das Gesuch zu stellen. Es werden aus dem Schoß der Versammlung Beispiele erwähnt, wo die Mobilisation im August letzten Jahres zu Härten

gegenüber den Anstalten führte. So war Bächtelen lange Zeit von männlicher Kraft völlig entblößt, und kein Gesuch vermochte das Herz des eidgenössischen Mars zu erweichen. Am schlimmsten scheint es dem Waisenhaus Glarus ergangen zu sein, welches von heute auf morgen das Haus räumen und in ein hochgelegenes Ferienheim ziehen mußte, da das Waisenhaus als Lazarett eingerichtet wurde. Es wurde auch der deutschen, dem Erdboden gleich gemachten Anstalt Sennheim Erwähnung getan. Unter solchen Mitteilungen aus dem Schoß der Mitglieder, unter Rede und Gegenrede rückte rasch die Mittagsstunde heran. Zur Tafel war kein weiter Weg zurückzulegen. Die Hintersten konnten rechtsumkehrt machen, dann saßen sie am Mittagstisch. Zwanglos fand eine „Umgruppierung“ statt, wie jetzt heute der technische Ausdruck für Rückzug heißt. Nun waren die Schleusen der Rede erst recht offen beim schmackhaften Mahl, nach Schillers Wort: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“ Oder eigentlich war's ein Plaudern, ein munteres Wort- und Scherzturnier von Teller zu Teller, hinüber und herüber. Es sah alles so schlicht aus und roch so gar nicht offiziell. Man war wirklich einmal unter sich und in sich selbst vergnügt. Das Vaterland wurde zwar wie üblich in kurzer Rede vom Herrn Vorsitzenden erwähnt. Aber das Anstoßen unterblieb. Statt Gläserklingen wurde dem Vaterland durch den Gesang von: „O mein Heimatland“ (aller drei Verse, nicht nur des ersten), schwungvoll begleitet durch Herrn Pfarrer Rohner, der Tribut geopfert. Gesungen wurde auch zu Anfang der Tagung, so daß dieser Zweig, die Pflege des gemeinsamen Singens, wie es seit jeher im Verein Sitte war, auch zu seinem Recht kam. Ein bischen offizieller Duft wurde durch die Rede des Actuars der Schweizerischen Erziehervereine, Herrn Pfarrer Dr. Dickenmann, Solothurn, verbreitet. Ihr Verein wolle dem unsrigen gerne den Vortritt lassen. Er überbringt uns die Grüße und Sympathien seines Vereins. Unser Präsidium verdankt und erwidert die Grüße. Wenn wir auch nicht mit starker Hand in dieser schweren Zeit eingreifen könnten, so seien wir doch mit starkem Herzen mit beteiligt bei der Sache. Herr Siegrist, ein „Grauer“, spricht der Treue und der Liebe im Amt, nicht der bloßen Dressur das Wort und weist hin auf die nötige Kraft von Oben.

Nun beginnt sich das Blatt wieder zu drehen, d. h. die Stühle begannen sich zu drehen. Der Menschenstrom ebte wieder zurück zur vorigen Gruppierung. Es war 2 Uhr, als die geschäftlichen Verhandlungen begannen. Jetzt mußte es ganz ernst werden. Es gereicht den Frauen, welche in verhältnismäßig nicht geringer Zahl erschienen waren, zur Ehre, daß sie auch bei dieser, gewöhnlich etwas spröden Materie ausharrten. Das Protokoll von der Jahresversammlung in Bern, welches noch vom früheren Aktuar, Herrn Waisenvater Tschudi in Bern, abgefaßt worden war in der bekannten anziehenden Form, wurde ohne Weiteres verdankt und bestätigt. Es wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren:

Dr. Guillaume, gew. Direktor des statistischen Bureaus in Bern,

Hählen, ehemals Waisenvater in Wädenswil,

Großen, ehemals Vorsteher in Trachselwald,

Christ, Greisenasyl in Bern.

Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt Herr Schieß, Waisenvater in Trogen und Herr Thommen, Hausvater zur Sommerau.

Nächstes Jahr soll an Stelle des abtretenden Herrn Schieß Herr Holbro, Hausvater der Anstalt zur guten Hoffnung in Riehen, Revisor werden.

Neu in den Verein aufgenommen wurden:

Herr Hans Brönnimann-Minder, Waisenvater in Thun,

„ E. Mosimann, Vorsteher der Anstalt zur Hoffnung in Riehen,

„ Heierli, Präsident des Waisenvatervereins Appenzell, in Urnäsch,

„ Bläuer, Vorsteher der Anstalt Effingen, Aargau,

„ Walter Bär, Lehrer an der Taubstummenanstalt in Riehen,

Fräulein Klara Bär, Lehrerin an der Blindenanstalt in Könitz, Frau Direktor Keller, Emmenhof, Derendingen, Solothurn, Fräulein Kunz, Vorsteherin in Emmenhof, Derendingen (Sol.).

Nun hat unser Herr Kassier das Wort. Er referiert über sein wie ein Augapfel gehütetes Schoßkind, die Hilfskasse. Ein „Bär“ beunruhigt seinen Liebling. Es geht fast nach dem Liedlein: „In Polen brummt ein wilder Bär, ihr Bienen gebt mir den Honig her.“ Die Motion Bär wurde schon früher von den älteren Mitgliedern lebhaft unter-

stützt, welche fanden, sie möchten nicht immer nur Beiträge leisten, sondern auch einmal in den bescheidenen Genuß der Kasse kommen. Ein sehr begreiflicher Standpunkt. Da hat nun unser Herr Quästor mit klugem Sinn ein System ausgedacht, nach welchem die Kasse der Not hätte entgegenzutreten können, so daß auch nebstdem den im Anstaltsdienst ergrauten Mitgliedern noch ein kleiner jährlicher Betrag herausgeguckt hätte. Die Sache war zu schön ausgedacht. Sie fand nicht Gnade. Der arme Antrag des Vorstandes! Er wurde zum reinsten Strubelpeter und durfte mit ihm sprechen:

„Zwar ließ ich mich köstlich frisieren,
Sie zausten mir bösllich das Haar;
Das soll mir nicht wieder passieren,
Ich bleibe der Bursch, der ich war.“

Es mochte unserem lieben Kassier zu Mute sein, als ob die bösen Buben Max und Moritz ihre sieben Streiche an dem armen Antrag abließen. Bald merkte man, daß die Sache noch nicht spruchreif war. Die Ansichten divergierten auch all zu stark. Die Verhandlungen selber brachten auch nicht die nötige Abklärung. Dem einen Mitglied paßt der Antrag nicht, weil er die Pensionierung von Aktiven sogar noch vorsieht. Ein anderer Kollege stößt sich am ominösen Reservefonds, der bei Fernerstehenden eine falsche Meinung aufkommen lassen könnte. Vielen Widerspruch erleidet das Wort Dividende, das für einen Armenerzieher durchaus unpassend sei. Es taucht die Meinung auf, man dürfte den § 11 (es ist nicht der Studentenparagraph 11 gemeint) in den Statuten stehen lassen und einfach ca. 60% der Zinsen und jährlichen Beiträge zur Verteilung an die berechtigten Mitglieder bringen. Das Wort „Bedürftige“ ist auch für Einige ein Stein des Anstoßes. Die Kasse sollte nach deren Meinung keinen Unterschied machen, sondern alle Mitglieder (außer den Notfällen) gleich behandeln und gleiche Pensionen ausrichten. Ein feuriger Redner ruft höheren Beiträgen an die Kasse, damit diese erstarken und auch nachher Pensionen ausrichten könne, die sich sehen lassen dürften. Der Genuß der Pensionen soll nicht nach Almosen riechen, sondern als Ehrengabe für treues Ausharren im Werk gelten. Ein optimistisch angehauchter Kollege redet freiwilligen Beiträgen zur Äufnung der Kasse das Wort. Der Kassier möchte jeweils bei Übersendung des

Jahresheftes einen Einzahlungsschein beilegen. Eine Stimme wünscht Zerlegung des Jahresbeitrages in Halbjahresbeiträge. Alles aber ist der Ansicht, daß heute keine Erledigung der Angelegenheit möglich sei. So wird sie an den Vorstand zurückgewiesen. Die drei gewandtesten Kämpen im Streit, die Herren Bär, Bürgi und Nyffeler werden zur Beratung des Falles in den zu diesem Zweck erweiterten Vorstand gewählt. Die Kasse soll versicherungstechnisch geprüft werden. Ja, es war ein Streit. Es fielen ein paar scharfe Schüsse. Eine gereizte Stimmung wollte beinahe die Oberhand gewinnen ob den widerstreitenden Ansichten. Hie die Äufner — hie die Verteiler! Ob in späterer Versammlung die Ansichten in unverminderter Schärfe wieder aufeinander platzen werden, oder ob es dem erweiterten Vorstand gelingen wird, die erlösende Formel zu finden! Jedenfalls war es gut, die Sache zu verschieben, schon um des Umstandes willen, weil die Versammlung schwach besucht war und somit viele Mitglieder sich nicht hätten äußern können. Nun mögen die Mitglieder die Sache im engen Freundeskreis privatim durchberaten und Stellung für und wider nehmen. Vielleicht ist dann übers Jahr weniger Zerfahrenheit und ist es möglich, zu ersprießlichem Ziel zu kommen.

Falsch berichtet wäre nun der Mann, der vermutete, daß die Mitglieder mit mißmutigen Gesichtern sich in die vier Winde verstreut hätten. Der im Hintergrund erstellte Kaffeetisch glättete sehr rasch die Kummerfalten wieder, und ein Mitglied wies auf die Verhandlungen bei Gründung der Kasse hin, um zu zeigen, daß damals schon die Meinungen hin und her wogten.

Herr Nyffeler in der Anstalt Landorf hatte noch einen neuen Gedanken auf dem Herzen, den schon erwähnten Gedanken mit der Veteranenliste. Veteranen haben wir ja eine stattliche Reihe schon seit vielen Jahrzehnten, aber keine Veteranenliste. Der Antragsteller formulierte den neu zu schaffenden Statutenparagraph folgendermaßen: „Mitglieder, welche dem Verein mindestens X Jahre angehören und X Jahre auf dem Gebiet der Anstaltserziehung tätig gewesen sind, werden zu Veteranen ernannt. Ihnen werden Pensionen ausgerichtet. Die Ehrenmitgliedschaft wird solchen Mitgliedern erteilt, welche sich um den Verein verdient gemacht haben.“ Da es sich bei der Bildung von einer

Veteranengruppe um Bezüge aus der Hilfskasse handelt, wird diese Angelegenheit ebenfalls der neugebildeten Kommission überbunden zur Beratung und Antragstellung an den Verein.

Als die Reihen sich schon gelichtet hatten, referierte zum Schluß noch Papa Gräflin in Klosterfiechten über die Unzulänglichkeiten in den Verhältnissen der dortigen Anstalt, wo Detinierte und besser geartete Elemente zusammen erzogen werden sollten, und wo doch die besser Gesinnten von den Schlimmen so vielfach verleitet werden. Er hofft, daß der Friede der Völker auch für die Anstalt mit den unglücklichen Zuständen Sanierung bringen werde. Er bittet die Freunde, an ihrem Ort mitzuhelfen, daß im Schweizerland keine derartigen unzukömmlichen Verhältnisse möchten geschaffen werden.

So war die Tagung reich ausgefüllt, und fand eine über alles Erwarten rege Aussprache unter den Mitgliedern statt, so daß nicht einmal mehr das vom Aktuar vorgesehene Notregister: „Über die eigenen Kinder“ gezogen werden mußte zur Ausfüllung der Zeit. Werfen wir nochmals einen Rückblick über den Verlauf der Versammlung, so sehen wir, daß diesmal keine großzügigen, heiklen Probleme gelöst worden sind. Es war Kleinarbeit mitten im verkehrsreichen Olten und mitten im brandenden Weltenbeben. Die Tagung ging so still vor sich, ohne daß nur das im gleichen Haus verkehrende Militär und das drin etablierte Etappenkommando irgendwie gestört worden wäre. Und doch freuen wir uns, dabei gewesen zu sein. Der vertraute Verkehr mit Freunden, die in gleichen Schuhen stecken wie wir, tat gut. Man kam einander räumlich und seelisch näher. Auf dem nahen Bahnhof, wo eben die Bulletins über die kritischen Zustände in Italien, die Demission des Kabinetts Salandra und das Auftreten Giolittis ausgegeben wurden, sah man sich noch einmal in die Augen. Ein liebes Wort auf den Weg, und das Band war wieder räumlich zerrissen, das auf Stunden geknüpft war. Möge nicht gelten: Aus den Augen, aus dem Sinn. Stehen wir auch betend in diesen kritischen Zeiten für einander ein! Wer weiß, wann und wie wir uns wieder sehen! Gott weiß es.

Pestalozzistiftung Schlieren, im Juni 1915.

Der Aktuar:
H. Bühler.